

Junior-Journal

Informationen zum Kinder- und Jugendprogramm des ZDF

2



Kinder
karneval '81

**Nachwuchs- Narren
& Eierköpfe**

**Programmzeitraum
1. Hälfte März
1.-15.3.**

Inhalt

Junior-Journal 2/1981

Nachrichten 4

Großaufnahme:

Carlo Ianni 5

Thema:

Paulo Freire, das ABC
und die Politik 6

Nachwuchs-Narren
Jugend in der Bütt 7

Programm des ZDF

Das Kinder- und Jugend-
programm vom
1.-15. März 1981

Nachlese:

Eierköpfe; Basteltip 8

Orangenbäume
selbst gezogen 11

Journal:

Fernsehwirkungen 27

fernsehen-nahgesehen:

Spezialeffekte bei Film
und Fernsehen 30

Jo-Jo 33

Lese-Ecke:

Buchempfehlungen
zum Thema
„Taschengeld“ 34

Editorial

Gewalt im Fernsehen – ein emotionsgeladenes Thema. Kinder und Jugendliche sind hilflos in der Hand der Medien, auf eigene Gewalttaten programmiert durch stetigen Konsum von Brutalität, sagen die einen. Die Welt der Fiktion ist ein Ventil unterdrückter Aggression und in einer Massengesellschaft unerfüllbarer Wünsche, halten ihnen die anderen entgegen.

Während die Erwachsenen unschlüssig sind und sich streiten, sehen die Kinder weiter fern oder ärgern sich darüber, daß die Eltern das Gerät abschalten. Denn das muß jeder Erwachsene sehen: Fernsehen übt eine magische Faszination auf Kinder und Jugendliche aus.

Was also tun? Die Kinder uneingeschränkt alles sehen lassen oder zu Fernsehasketen erziehen? Gibt es keine anderen Wege?

Wir meinen, daß der Artikel von Professor Ben Bachmair (s. Seite 27, JOURNAL) einem Medienpädagogen zur Versachlichung der Diskussion beitragen und Eltern und Erziehern ein wenig von der Angst nehmen kann, ihre Kinder „unbehütet“ zu lassen.

An anderer Stelle im Heft spielt die Gewalt und ihre Darstellung im Fernsehen, wenn auch nicht zentral, eine Rolle. Georg Benses Artikel über Spezialeffekte in Film und Fernsehen (s. Seite 30, fernsehen – nah gesehen) berichtet unter anderem auch darüber, wie die Illusion des Schreckens und der „unterhaltende“ Tod zustandekommen.

Bei aller Sorge um die Kinder, bei allem Wissen um das Gemachte der Fernsehbilder und aller Sicherheit darüber, daß die „Toten“ nach Drehschluß wieder aufstehen, sollten wir nicht vergessen zu fragen, ob nicht auch wir Erwachsenen Brutalität, Entsetzen und Gewalt in der Welt der Fiktion brauchen, um uns nach Ende des Kriminalfilms wohligh im Sessel zurückzulehnen, rückversichert, daß unsere eigene Realität, im Vergleich mit dem Gesehenen, eigentlich ganz in Ordnung ist.

Die Redaktion

Impressum

3300 Braunschweig, Telefon 05 31/70 83 12, Fernschreiber: 0952 841 wbuch d. Drahtwort: Gewebuch. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1.
JUNIOR-JOURNAL kostet im Jahresabonnement 60,- DM + 6,50 DM Porto und Versand. Alle Preise incl. Mehrwertsteuer.

JUNIOR-JOURNAL ist im Abonnement oder über den Buchhandel erhältlich.
Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge außer den Beiträgen im Programmteil sind urheberrechtlich geschützt. Für den redaktionellen Teil gilt: Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein redaktioneller Beitrag dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

ISSN 0720-3268

Prof. Ben Bachmair

Unsere Kinder – eine ohnmächtig konsumierende Fernsehgeneration?

Fernsehwirkungen

Das Recht unserer Kinder, behütet zu werden

Ich war gespannt, was es denn mit „Captain Future“ auf sich hat. Samstag nachmittags, beim besten Winterwetter, liefen alle Kinder wie verabredet zur gleichen Zeit nach Hause. Damit sie, wie sie sich zuriefen, ja pünktlich zu „Captain Future“ kommen. Sie wissen auch die genaue Anfangszeit. – Jetzt interessiert mich, was sich auch meine Kinder jeden Samstag begeistert ansehen. Und worüber sie sich – wie ich am Rande mitbekommen habe – während der Woche unterhalten. Ich setze mich also mit den Kindern vor den Fernsehapparat – und bin blank entsetzt. Schaurige Monster foltern, töten, sperren ein, zerstören, schlagen, schießen. Trotz meines Entsetzens bin ich hilflos. Naiv bin ich davon ausgegangen, Samstag nachmittags wäre das Fernsehprogramm schon einigermaßen „familiengerecht“. Deswegen habe ich mich auch nicht um „Captain Future“ gekümmert. Und jetzt ist diese Serie den Kindern eine sehr, sehr wichtige Angelegenheit, die sie sich nicht so einfach ausreden und abschalten lassen. Noch dazu werden sie von solchen Brutal-Serien magnetisch angezogen. Vielleicht weil sich alle Kinder am Montag Morgen in der Schule darüber unterhalten und man nicht ausgeschlossen sein will. Vielleicht weil diese Filme für den Helden besonders gut ausgehen; der allmächtige Held siegt immer. Vielleicht weil sich die Kinder angegriffen und letztlich doch siegreich überlegen fühlen (was ihnen im Alltag so selten gelingt).

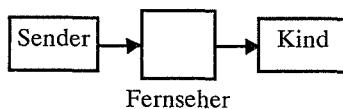
Unabhängig vom möglichen Streit mit den Kindern – kann man ihnen bei solchen Überlegungen einfach das Gerät abschalten? War uns Erwachsenen als Kindern die Brutalität im Märchen nicht auch wichtig: die böse Stiefmutter bei Schneewittchen, die sich in glühenden Schuhen zu Tode tanzen muß; der Menschenfresser im Däumling, der seine sieben Töchter kocht und auch noch ißt. Die Kinder haben einen Anspruch, behütet zu werden. Aber was heißt das? Wie soll man das tun?

Wir haben davon ziemlich klare Meinungen, die sich nur nachdem unterscheiden, was wir von der Wirkung des Fernsehens auf die Kinder halten. Unseren unterschiedlichen Meinungen liegt jedoch eine gemeinsame – scheinbar selbstverständliche – Voraussetzung darüber zugrunde, wie Fernsehen im wesentlichen funktioniert, nach welchem Mechanismus Fernsehen wirkt.

Wie wir uns Fernsehwirkung vorstellen

Die Diskussion um die Wirkung des Fernsehens ist eng mit der Frage nach Brutalität und Aggression im Fernsehen verknüpft. Da gibt es verschiedene Meinungen und Theorien, wie z. B. die, Aggressionen im Fernsehen entlasteten den Zuschauer von eigenen Aggressionen und Ängsten. Oder man hat Angst, Aggressions- und sogar Tötungshemmnungen würden durch den alltäglichen Mord auf dem Bildschirm deutlich herabgesetzt.

Etwas Gemeinsames verbindet diese gegensätzlichen Meinungen. Gemeinsam und selbstverständlich ist uns die Vorstellung, Fernsehen als Ursache für eine Wirkung in den Kindern anzusehen. Wir sind uns ziemlich sicher, Fernsehen habe eine erwünschte oder auch unerwünschte Wirkung. Haben wir Angst um unsere Kinder, dann sehen wir im Fernsehen eine Art Informations-Gewehr, das auf unsere Kinder gerichtet ist; und das sie trifft und verletzt. Das Fernsehen löst demnach bestimmte Wirkungen in passiven Zuschauern aus. In den 40er Jahren wurde in den USA diese Vorstellung theoretisch als Kommunikationsmodell formuliert. Dieses Modell besagt, daß von einem Sender über einen Informationskanal Informationen zu einem passiv aufnehmenden Empfänger geschickt werden.



Wollen wir nach diesem, uns im wesentlichen vertrauten und selbstverständlich gewordenen Modell erziehend auf unsere Kinder Einfluß nehmen, bleibt uns nur das Ein- oder Ausschalten des Fernsehers oder die Auswahl der Sendungen.

Dieses Modell ist jedoch zu einfach. Unsere Kinder gehen, gerade wenn sie noch kleiner sind, oft ganz anders mit dem Fernseher um. Das nachfolgend abgedruckte Gespräch mit einem 7jährigen Jungen soll das belegen.

Gewalt und Angst im Kinderalltag

Das Gespräch zeigt, daß Kinder auf Gewaltdarstellungen im Fernsehen nicht bloß reagieren, sondern Fernseheindrücke mit ihrem Alltag aktiv in Verbindung setzen. Ein 7jähriger Junge, er besucht eine 2. Klasse, erzählt von der Schule. Man kann seine Angst vor anderen Kindern und seine Angst vor den Leistungsanforderungen der Lehrerin heraushören. Das Gespräch entwickelt sich langsam und auf Umwegen, bis der Junge dann seinen Ärger direkt ausdrückt. Dabei greift er auf einen Fernsehfilm zurück, in dem gekämpft wurde. „Kampf“ im Fernsehen und „Kampf“ in der Schule gehören für das Kind zusammen.

Das Kind beginnt, indem es anhand einer Zeichnung über die Sitzordnung in seiner Klasse berichtet. Der Junge ist isoliert oder will sich isolieren, was mit „mehr

Platz“, wahrscheinlich mehr Freiraum, und auch mit Leistungsansprüchen („abgucken“) zu tun hat.

(E = Erwachsener, K = Kind)

- E:** Wieso sitzt du alleine?
K: Ich mag das lieber. Wenn ich alleine sitze, hab' ich mehr Platz. Ich brauch' auch so viel Platz.
E: Warum brauchst du so viel Platz?
K: Weil ich zwei Stühle brauch' für meinen Ranzen, weil ich dann nicht mich immer runter- und hochbücken muß. Und ich will . . . mein Federmäppchen muß ich auf eine Seite tun . . . ich brauch' halt viel Platz. Das ist halt so!
E: Und wenn du ganz viel Platz hättest? Mit wem würdest du dich dann zusammensetzen?
K: Mit'm Dieter. Wenn er dann noch mein Freund ist. Weil der nicht abkuckt. Aber mit'm Sven würd' ich mich nie zusammensetzen. Weil . . . der kuckt ein'm immer ab.
E: Und warum darf man nicht abkucken?
K: Weil wenn der andere jetzt das ausgerechnet hat, dann kuckt der Sven wieder ab. Der lernt doch sonst dann nie.

Dann geht es um den Malunterricht und um die Leistungs- und Ordnungsanforderungen der Lehrerin („schön malen“, „sauber malen“).

- E:** Eure Lehrerin, schreibt die immer eine Note hinten auf die Zeichnungen drauf? Hast du das schon gesehen?
K: Ich krieg' meistens 'ne 2; aber letztes mal ham wir so ein schwieriges . . . Ich kann . . . ein Pferd kann ich gar nicht gut malen. Die gehen so schwierig für mich.
E: Wieso gehn die schwer?
K: Die gehn für mich so schwer, weil ich die nicht kann. Ich kann doch noch nicht mal Esel. Dann ham wir mit so dicken Stiften. Das wird überhaupt nichts. Die Sandra kann schöne Pferde malen.
E: Und wer kriegt dann 'ne Eins?
K: Die halt ganz schön malen. Die sich . . . die halt alles trocknen lassen, die halt so ganz sauber gemalt haben und die halt alles nach Beschreibung gemalt haben und so ganz schön. Aber ick krieg' meistens 'ne Zwei minus oder 'ne Zwei. 'ne Zwei krieg' ich.

Der Junge berichtet etwas später von Aggressionen durch Mitschüler und daß er sich kämpfend wehren will.



Die grausige Darstellung von Gustave Doré zum Märchen macht uns bewußt, wie schrecklich man selbst „harmlose“ Märchen interpretieren kann. Soll man sie deswegen unseren Kindern vorenthalten oder „schönfärben“?

K: ... da sagen se Elefant zu mir. Ich könnte den Uli verdreschen.

E: Der Uli war das?

K: Ja und die anderen Kinder; der stiftet sie immer an. Ich könnte den Uli so verdreschen. Daß dem Hören und Sehen vergeht – echt! Wenn ich den Bodo mal verprügeln könnte! Wenn ich genug boxen kann. Dann box' ich den mal richtig zamm! Daß er nicht mehr weiß, warum er . . . Daß er endlich mal weiß, warum er schlägt! Weil er sie wieder zurückkriegt!

Der Junge erzählt nochmals von Leistungsanforderungen der Schule (Noten und Bewertungs-„Sternchen“) und daß er schon viele „Sternchen“ habe, die „bösen“ Kinder aber keine. Dann holt er Fernsehfiguren ins Ge-

spräch, die er als Ausdruck seiner aggressiven Abwehr verwendet.

K: Weil, wer nämlich jetzt böse ist, so wie der Bodo und der Ralf, der kriegt . . . , den lobt se (die Lehrerin) nicht, vor dem geht se gleich vorbei, dem gibt sie dann ihre No. . . , dem sagt se, du kannst 'ne Eins kriegen'. Vielleicht sagt se das (Pause). Ich möcht' lieber 'ne Mieze sein, braucht nicht in die Schule zu gehen.

E: Aha

K: Weißt du, was ich mir manchmal denk', wenn sie mich mit dem ‚Elefant‘ ärgern, denk ich mir, wenn ich jetzt beißen würde, dann wär' ein Elefant 'n mächtiger, afrikanischer Elefant, reinkommen und die alle mal mit 'n Kilometer zertrampeln. . . Und 'ne Schlange zischt se dann noch an (Pause).

Würdest du gern bei 'ner Urwaldexpedition dabeisein?

E: M. . . , das fänd ich schon ganz lustig.

K: Ich fände, auch wenn ein Tiger käme . . .

E: O, dann würd' ich, was würd' ich dann tun?

K: Ausgewachsener, afrikanischer Tiger?

E: O, dann würd' ich mich schon fürchten.

K: Mußt du dein Gewehr packen, die ham da auch so ganz schwere Colts dabei. Da kannst du nur 'n Tiger, 'n Königstiger kannst du nur mit . . . mit . . . ne, mit so ganz schweren Colts zweimal schießen oder viermal schießen. Dann is er nur hin. A . . . mit so 'n einfachen Tiger wirste leicht fertig. Einmal schießen oder dreimal schießen, dann is er hin.

E: Aha

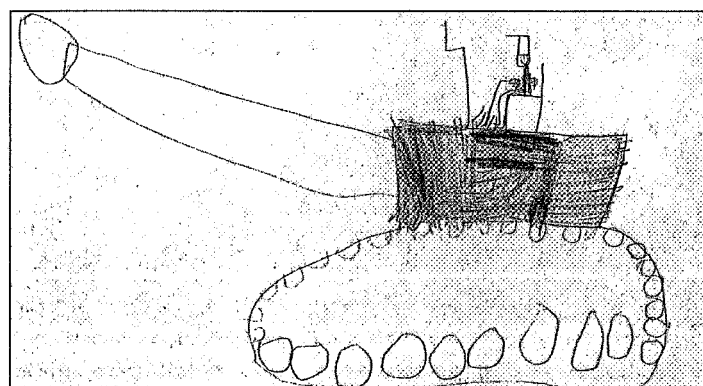
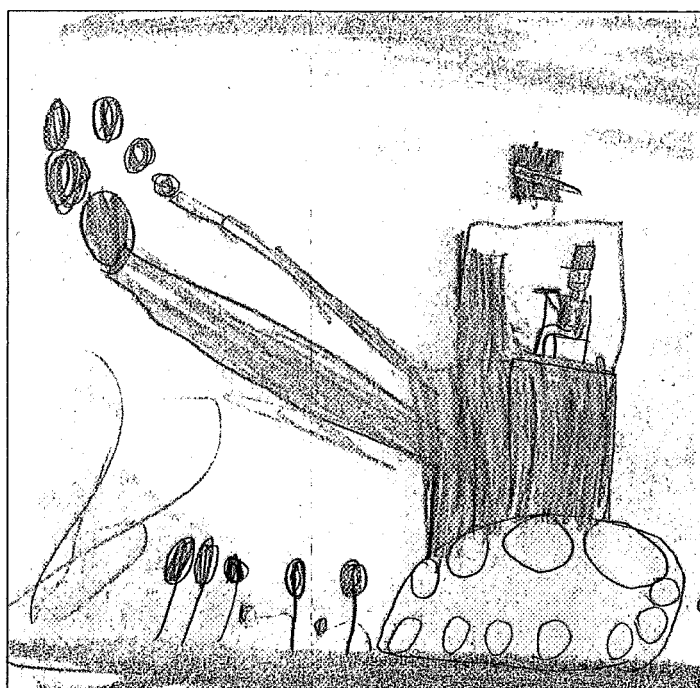
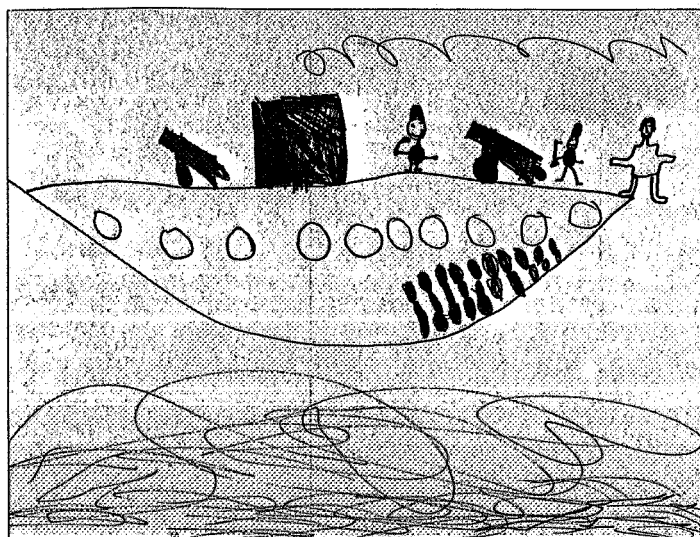
K: Oder du fängst ihn mit'm Lasso ein. Dann kann er dir nicht mehr davongehen (Pause).

Und du kannst 'n, dann kannst 'n zähmen und ihn wieder freilassen. Dann kannst ihn in ein anderes Feld, in ein anderes Teil vom Urwald bringen und ihn hier loslassen und dann wieder abhauen, Spur verwischen (Pause). Und dann lästse so 'ne, so 'n Seil immer an so 'n Tuch, was der Tiger vor'n Augen hat, hin hin hin und dann, wenn de weit genug weg bist (Pause) . . .

Du hast die . . . die Uhagara . . . oder wie nennen sie da dort, das Lasso . . . , mit Blättern bedeckt und dann . . . dann können sie nicht sehn, daß da die Uhagara sitzt. Das Lasso ist über Tiger und dann auch



Tomi Ungerer zeichnet die Doppelbödigkeit von Angst und Aggression in einem Bilderbuch zum Thema FRESSEN und GEFRESSEN WERDEN (Zeraldas Riese, Diagenes Verlag)



Die Welt als Kampf = „Krieg“, „Panzer“, „Kriegsschiff“ als Ausdruck einer Kampfesstimmung und als symbolisch-zeichnerische Bearbeitung erlebter Kampfsituationen. Solche Symbole haben die Kinder den Kindermedien Comics, Fernsehen, Spielzeug usw. übernommen.

noch, dann mußt du noch, dann reitest du schnell weg oder . . . ja reitest de schnell weg. Dann biste wieder im Lager.

E: Aha

K: Sowas mußt du schon können.

E: Aha

K: Ich hab' mal im Fernsehen so Leute gesehn, so zwei Leute gesehn, die mußten . . . da war so 'n junger Mann so mit dreißig Jahren, ganz schlank war er, der war in Afrika, der mußte so 'n Tiger, der mußte so 'n Panther, so was ähnliches wie 'n Panther einfangen und dann mit dem Lasso, der hatte keine andere Waffe dabei, keine Waffe. Mit dem Lasso mußte der aus so 'nm Steinloch den treffen können. Er hat ihn getroffen. Dann hamsen wo anders hingebacht. So ist das.

Am Ende dieses Gesprächs wirkt der Junge entspannt. Er hat offensichtlich seine Probleme, zumindest für den Augenblick, bearbeitet.

Auch Zuhören ist wichtig

Es ist schon verblüffend, daß die Kampfszenen eines Abenteuerfilms einem Kind helfen, seine Schulprobleme zu bearbeiten. Das ist möglich, weil sich Schule und Film entsprechen. Das Kind erlebt Schule als Kampffeld. Das Kampffeld Schule paßt emotional mit dem Kampffeld Abenteuerfilm zusammen.

Diese Einsicht macht betroffen. Offensichtlich erlebt der Junge einen wichtigen Lebensbereich genau so hart und kämpferisch wie es das Fernsehen für manche Bereiche unserer Welt und unseres Lebens darstellt. So ge-

sehen ist Fernsehen nicht die leicht abzuschaltende Problemursache, sondern nur aggressives Sprachrohr und Ausdrucksmittel, dessen sich der Junge bedient, um über den Schul-Kampf zu reden. Dann reicht es eben nicht, das Fernsehen abzuschalten, wenn doch das gefühlsmäßige Klima in der Schule auf Kampf, Über- oder Unterordnung, Anpassen oder Auflehnen ausgerichtet ist. Dann muß doch als allererstes das Schulklima energisch verändert werden (wozu mehr nötig ist als das Schlagwort vom „Mut zur Erziehung“). Das ist die eine Seite der Argumentation und ihre praktischen Schlußfolgerungen: weg mit der Alibi-Schuldzuschreibung an das Fernsehen als Problemursache. Die Lebenswelt der Kinder kann ganz genau so hart und aggressiv sein wie das Fernsehen. Es gibt

aber eine zweite Seite: Fernsehen stellt Kindern die Welt so oft und so intensiv als Kampf dar, daß sie nicht mehr anders als in diesen Bildern denken und fühlen können. Sie sehen und erleben dann ihren Alltag fernsehgerecht.

Trotz aller pessimistischer Argumente – das Gespräch mit dem 7jährigen weist doch auch in eine optimistische Richtung: er ist selber so stark, seine Probleme auszudrücken und sich dazu das Fernsehen nutzbar zu machen. Selbstverständlich bedient er sich des Fernsehens, um seine Probleme loszuwerden. Am Rand bekommt man dabei auch als Erwachsener eine Aufgabe, wenn man sich etwas Zeit nimmt und zuhört. Oder indem man die Bilder der Kinder ernst nimmt, um sich in ihre Welt und ihre Erlebnisse hineinzufühlen. ●